

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 132 (1966)
Heft: 6

Rubrik: Zeitschriften

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

eigenen Interessen im Libanon auf dem Spiele standen, nicht zögerten, die militärische Macht zum Einsatz zu bringen. Murphey begründet diesen Einsatz mit der diplomatisch wendigen Erklärung, die Intervention im Libanon sei notwendig geworden, um den falschen Eindruck zu korrigieren, «daß die Amerikaner zu nichts als Worten fähig wären und bei jedem Versuch einer militärischen Aktion die sowjetischen Reaktionen fürchteten».

Die Ausführungen über den Ungarnaufstand 1956 belegen allerdings die zurückhaltende und in der westlichen Welt als Schwäche empfundene Haltung der USA, wobei Murphey jedoch hervorhebt, daß die Suezkrise leider die Ungarnsituation überschattete. Es ist rückblickend interessant, die militärpolitische Beurteilung jener spannungsgeladenen Zeit durch einen bestinformierten Amerikaner kennenzulernen. Murphey sagt: «Der Einmarsch beträchtlicher russischer Truppenverstärkungen nach Ungarn verursachte die kritischste internationale Situation seit dem Überfall auf Südkorea 6 Jahre zuvor, war jedoch bei weitem gefährlicher, denn es bestand die Möglichkeit einer direkten Konfrontation der Amerikaner mit der Roten Armee in Europa.» Eine Folgerung aus dieser Beurteilung ist ebenso interessant: «Die amerikanische Politik, die Befreiungsversuche der unfreien Nationen zu fördern, machte stets vor dem Kriege halt.» Die in Ungarn erneut bewiesene Rücksichtslosigkeit der Sowjets führt Murphey dennoch zu nüchternen Erkenntnis: «Das Moment der Furcht spielt eine bedeutende Rolle in der internationalen Politik, und die Folgen von Ungarn zeigten sich später deutlich bei einigen Ländern in ihrer Bereitwilligkeit, dem sowjetischen Einfluß bei den Vereinten Nationen nachzugeben.» Diese Erkenntnis mag – nebst andern Ursachen – für Murphey der Grund für eine bescheidene Wertung der Vereinten Nationen sein. Seiner Ansicht nach erweckte die UNO «übertriebene Hoffnungen, ohne die Mittel zu ihrer Erfüllung zu liefern».

In der außerordentlich wertvollen Übersicht, die Murphey über die Weltentwicklung der letzten Jahrzehnte bietet, tritt immer wieder eine wirklichkeitsnahe und ungeschminkte Beurteilung der Politik der Sowjets in den Vordergrund. Angefangen vom Hinweis auf die Zersetzung der Wehrmoral des französischen Volkes in den dreißiger Jahren, auf die geschickte Infiltration in Nordafrika und in Italien bis zur Errichtung von Raketenbasen

auf Kuba, wird die unentwegte kommunistische Taktik der Führung des kalten Krieges dem Westen gegenüber an zahlreichen Beispielen der Praxis aufgezeigt. Murphey unterstreicht das blinde Vertrauen und die Nachgiebigkeit Roosevelts gegenüber den Sowjets, die dazu führten, daß sich die Russen im Mittelmeerraum einzuschalten vermochten, sich in Deutschland und in Osteuropa einen unverdienten Einfluß zu sichern verstanden und bei der gesamten Nachkriegsregelung die großen Gewinner wurden. Murphey stellt im Kapitel über die Beziehungen der USA zur Sowjetunion klipp und klar fest, die Erfahrungen der Nachkriegszeit hätten erwiesen, daß man «sich auf keine sowjetische Zusage verlassen könne». Die Politik der friedlichen Koexistenz bedeute lediglich eine Irreführung des Westens und sei keineswegs eine Abkehr von den Grundlagen der sowjetischen Strategie. Es bleibe deshalb notwendig, mit den Sowjets «aus einer Position der Stärke zu verkehren».

Das für jeden weltpolitisch Interessierten wertvolle Buch erhält für uns Schweizer eine zusätzlich positiv zu wertende Note, weil Robert Murphey, der 1917 bis 1919 der amerikanischen Gesandtschaft in Bern zugeteilt war, der Schweiz in anerkennenden Worten hohe Achtung und Sympathie bezeugt. U.

Imufa. Internationaler Nutzfahrzeugkatalog 1966. 310 Seiten. Verlag Vogt-Schild AG, Solothurn 1966.

In gewohnt zuverlässiger Weise und noch umfassender als bisher enthält dieser international anerkannte Katalog ein riesiges Material über 1200 Fahrzeugtypen. In der diesjährigen Ausgabe wurde den Spezialfahrzeugen und insbesondere den Flurfördermitteln, die auch in der Armee zunehmende Bedeutung erlangen, besondere Aufmerksamkeit geschenkt. WM

Soldat in der Telegraphen- und Nachrichtentruppe. Von General der Nachrichtentruppe a.D. Albert Praun. ... Seiten. Im Selbstverlag des Verfassers, D-87 Würzburg, Mittlerer Dallenbergweg 42a, 1966.

Weder nach dem ersten noch nach dem zweiten Weltkrieg ist eine zusammenhängende Darstellung der Aufgaben und Tätigkeit der Übermittlungstruppen erschienen. Weil alle wesentlichen Unterlagen verlorengegangen sind, wird eine eigentliche «Geschichte» der Übermittlungstruppen auch kaum mehr geschrieben werden können. Der letzte Chef des

Heeresnachrichtenswesens der deutschen Wehrmacht im zweiten Weltkrieg, General Albert Praun, hat das heute nachgeholt. Er nennt es bescheiden ein «Erinnerungsbuch», das die wechselnden Schicksale und Erlebnisse seiner Dienstzeit in dieser Waffe in 34 Jahren, von 1913 bis 1947, zum Inhalt hat. In besonderen Kapiteln hat er auch die 2 Jahre eingefügt, in denen er 1942 bis 1944 Infanterist und Truppenführer war.

Das Buch beginnt mit der Zeit vor dem ersten Weltkrieg im 1. Königlich-Bayerischen Telegraphenbataillon in München. Es folgt die Erlebnisse des Zugführers, Doppelzugführers und «Divkonachs» im Westen und Osten im ersten Weltkrieg. Schilderungen des Friedensbetriebes in der Reichswehr als Zugführer, Adjutant und Kompagniechef in Nachrichtenabteilungen, als Lehrer an der Kriegsakademie in Berlin, als Kommandant eines Armeenachrichtenregiments hinter dem Westwall, dann Nachrichtenführer der 7. Armee am Oberrhein, der Panzergruppen Hoth und Guderian beim Feldzug gegen Frankreich. Einer Tätigkeit bei der Militärverwaltung in Frankreich folgte die Ernennung zum Nachrichtenführer der Panzergruppe 2, dann der 2. Panzerarmee im Feldzug gegen Rußland. Der beginnende Stellungskrieg sah den Autor Anfang 1942 als Führer von Infanterieregimentern und schließlich als Divisionskommandanten in Rußland und Frankreich.

1944 wird General Praun zum Chef des Heeresnachrichtenswesens im Oberkommando des Heeres und Chef der Wehrmachtsnachrichtenverbindungen im Oberkommando der Wehrmacht ernannt. Das letzte Kriegsjahr in dieser Funktion stellt ihn vor Probleme, die als Beginn des Bewußtseins der «Übermittlung» als einer Waffe von kriegsentscheidender Bedeutung bezeichnet werden kann.

Seine Ausführungen auf diesem Gebiet übertreffen den Wert eines «Erinnerungsbuches» bei weitem. Sie gehören zu den Grundlagen für jedes umfassende Studium des Fernmeldewesens. Ihre Bedeutung wird durch die Beilage einer Anzahl von fachtechnisch ebenso als historisch interessanter Skizzen unterstrichen.

Die dauernde gegenseitige Durchdringung taktischer, technischer und operativer Probleme, die aus jeder Seite seiner Darstellung hervorgeht und dem vielseitigen Verfasser offenbar von Haus aus selbstverständlich war, machen das ganze Buch schließlich ohne Rücksicht auf sein historisches Thema zu einem ausgesprochen modernen Werk.

ZEITSCHRIFTEN

«Broken-Home»-Untersuchungen. Vierteljahrszeitschrift schweizerischer Sanitätsoffiziere, Oktober 1965.

Durch kurze Interviews wurden die Familienverhältnisse von Stellungspflichtigen untersucht. Dabei wurden folgende Kriterien für das «broken home» herangezogen: 1. Tod des Vaters, 2. Tod der Mutter, 3. langjährige Abwesenheit eines Elternteils, 4. Heim- und Pflegekind, 5. Trennung und Scheidung der Eltern und 6. uneheliche Geburt mit nachfolgend ungeordnetem Milieu. Es wurden einerseits 1000 Stellungspflichtige aus ländlichen und kleinstädtischen, andererseits 505

Stellungspflichtige aus großstädtischen Verhältnissen befragt.

Neben zu erwartenden Resultaten, wie vermehrten Scheidungen oder vermehrt unehelichen Kindern aus großstädtischen Verhältnissen, überrascht es, daß bei Achtzehnjährigen aus ländlichen und kleinstädtischen Verhältnissen 25 %, aus großstädtischen Verhältnissen 37 % gefunden wurden. Das Wissen darum, daß jedem dritten Rekruten oder Soldaten ein normales Familienleben versagt blieb, erleichtert dem Truppenführer das Verständnis für manche Schwierigkeiten und Probleme der Führung und der Disziplin, die derart Entwurzelte immer wieder stellen. Obwohl ein

einzelnes Ereignis allein nur selten eine seelische Fehlentwicklung oder dergleichen zur Folge haben kann, bedeutet ein «broken home» wohl für jeden Heranwachsenden eine Belastung und Entbehrung, welche dem Betreffenden das Verhältnis zu Autorität und Gemeinschaft erschweren kann. Gerade im Militärdienst wird dieses Verhältnis besonders strapaziert. Die Kenntnis dieser Tatsachen soll uns ermahnen, erneut und immer wieder an unsere (Nach-) Erziehungsaufgabe im Militärdienst zu denken, und uns dazu ermutigen, durch unsere Haltung und Einstellung den Entwurzelten das zu geben, was ihnen in ihrer Kindheit und Jugend nicht zuteil wurde. wm